Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band. № 3.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer**, Postgasse 36.

Bern, 1. Feb. 1894.

Zehnten und Opfer.

Predigt, gehalten vom Aeltesten Orson F. Whitney
im Tabernakel der Salzseestadt, Sonntag Nachmittag den 12. November 1893.

(Fortsetzung und Schluß.)

Laßt uns als Heilige der letzten Tage die Gelegenheit benützen. Laßt uns diese Grundsätze, die unsere liberalen und edlen Gesinnungen ausdehnen, ausführen, während wir den Armen dasjenige mitteilen, was zu ihrem Fortkommen dienet. Laßt uns nach den Gesetzen leben, welche Gott für die Seligkeit seines Volkes und für die Welt niedergelegt, daß wir auf den Tag vorbereitet sind, an welchem gerüttelt wird, was gerüttelt werden kann. Was können wir vor Gott unser eigen nennen? Wenn er irgend einem Menschen die Gabe verliehen, Reichtümer zu sammeln, ist das nicht ebenso eine Gabe von Gott, wie die Gabe zu schreiben, zu predigen oder auf Musikinstrumenten zu spielen? Sind dieses nicht alles Gaben Gottes? Zu welchem Zwecke hat er sie erteilet? Daß der Mensch sich selbst erhöhe und sich um niemand bekümmere, als um seinen Familienkreis? Nein. Ein Mann, welcher die Gabe hat, Geld zu erwerben, schuldet die Ausübung dieser Gabe der Gesellschaft, in der er lebt, gerade sowohl als derjenige, der für eine Zeitung schreibt oder der ein Gedicht oder ein Musikstück verfaßt. „Die Arbeiter Zions sollen für Zion arbeiten, denn wenn sie für Geld arbeiten, sollen sie umkommen." Sie ist ihm als ein Talent gegeben, um für das Wohl derer, die ihn umgeben, gebraucht zu werden, für die ganze Gesellschaft und nicht nur für ihn selbst und seine Familie. Jenes Sprichwort: „Gott segne mich und meine Frau, mein Sohn Johannes und seine Frau, uns vier und nicht mehr", ist falsch. Es ist im Gegensatz zu dem Geiste des Evangeliums und zu allem gerechten unter der Sonne. Gott hat ein Interesse in der Seligkeit aller Menschen und die einzige Ursache, warum er sein Volk oder die Nachkommen Abrahams, zu irgend einer Zeit erwählet, war, daß er durch sie zur Seligkeit des ganzen Menschengeschlechtes

wirken möge. Laßt uns diese noblen und seligmachenden Grundsätze ausführen, wissend, daß wir nichts als Verwalter und Agenten für den Allmächtigen sind. Wir haben nichts eigenes. Nackend kamen wir in die Welt und nackend werden wir aus derselben scheiden. Das einzige, das wir mit uns nehmen, ist die Erfahrung, die wir gemacht, die Erkenntnis, die wir uns angeeignet; und der sicherste und beste Weg, Weisheit und Erkenntnis zu erlangen, ist im Halten der Gebote Gottes und der Ausführung der Grundsätze, welche zu unserer zeitlichen und geistigen Wohlfahrt führen. Wir können die Tabernakel, in welchen wir wohnen, nicht unser eigen nennen. Die Erde und die Fülle derselben ist des Herrn. Der Staub, aus dem unsere Körper zusammengesetzt sind, ist ein Teil von Gottes Fußschemel und unsere Geister sind nur ein Funken seiner ewigen Flamme. Laßt uns so leben und arbeiten und solchen Gebrauch von unserer Zeit und unsern Talenten machen, daß wir im stande sein werden, einen annehmbaren Bericht von unserer Verwalterschaft hinieden abzulegen — um auf den großen Tag des Herrn vorbereitet zu sein, den glorreichen Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit. Dies ist mein Gebet und Wunsch in dem Namen Jesu Christi. Amen.

* * *

Predigt von Präsident George Q. Cannon.

Wir hatten diesen Nachmittag einen sehr interessanten Vortrag und ich kann mein Zeugnis geben, daß das Gesagte Wahrheit ist. Dieser Grundsatz des Zehnten, über welchen gesprochen wurde, sollte von den Heiligen der letzten Tage gründlich verstanden sein. Es ist ein Gesetz Gottes an seine Kirche. Wir haben durch persönliche Erfahrungen die Wahrheit des Zeugnisses von Maleachi in betreff des Wohlstandes, mit welchem Gott diejenigen segnet, welche dieses Gebot halten, bewährt. Unsere Erfahrungen sind in dieser Beziehung einzig in ihrer Art. Es gibt kein Volk auf Erden, so viel ich weiß, das diesen Grundsatz so bewährt hat, wie wir. Es ist eine Thatsache, welche sich in unserer Erfahrung zur Genüge bewiesen, daß diejenigen, welche pünktlich ihren Zehnten bezahlt, die wohlhabendsten unter uns sind. Jahrelange Erfahrungen haben bewiesen, daß unter denen, die damit bekannt sind, kein Zweifel über diesen Gegenstand herrscht. Deshalb sage ich, wir haben die Wahrheit der Worte Maleachis bewährt, als er gesprochen: „Prüfet mich hierinnen, spricht der Herr, Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde und Segen herabschütten die Fülle."

Wir haben auch den Herrn in vielen andern Beziehungen geprüft. Ich will zum Beispiel nur darauf hinweisen, wie wir ohne Beutel und Tasche ausgegangen sind, das Evangelium zu predigen. Wir haben die Verheißungen geprüft und sie als wahr gefunden. Die Aeltesten dieser Kirche sind Tausende von Meilen gereist, um das Evangelium ohne Beutel und Tasche zu verkündigen und er hat sich erwiesen, daß er ein Gott ist, der die Gebete erhört und beantwortet, der über seine Diener und sein Volk wacht und für sie sorgt. Auf diese Weise hat der Glaube in den Herzen derer, die die Gebote Gottes halten, zugenommen und ein Volk wächst in diesen Bergen empor, welches diesen Glauben besitzt, den Glauben, der einst in alten Tagen existierte.

Betreffend Zehnten und dem Priestertum. Es ist wahr, daß in den Tagen Moses ein einziger Stamm aus den Stämmen Israels erwählt wurde das Priestertum des Sohnes Gottes zu tragen; aber es war in der Absicht Gottes, sie alle ein Königreich von Priestern zu machen — eine heilige Nation, wenn sie seine Gesetze befolgt hätten. Aber sie thaten es nicht, deshalb gab er ihnen ein niedrigeres Gesetz, das Paulus ein Gesetz fleischlicher Gebote bezeichnet.

Hingegen in unsern Tagen leben wir in einer verschiedenen Dispensation. Der Zehnten ist nicht für den Gebrauch von einer Klasse oder von einem Stamme; auch das Priestertum ist nicht auf einen Stamm beschränkt. Der Herr hat in diesen Tagen seinem Volke verheißen, daß sie ein Königreich von Königen und Priestern sein sollen und unter den Heiligen der letzten Tage hat beinahe jeder Mann, der eines Standes in der Kirche würdig ist, das Priesterthum. Es ist nicht die erste Präsidentschaft allein, noch die Apostel, noch die Hohepriester, Siebenziger und Aelteste, welche das Priestertum erhalten haben, sondern beinahe jedes männliche Mitglied dieser Kirche, welches die Jahre der Zurechnungsfähigkeit erreicht und getreu ist, trägt einen gewissen Teil desselben. Es ist deshalb nicht ein Mann, noch eine Klasse, unter den Heiligen der letzten Tage, welche erwählt ist, das Priestertum zu tragen und mit dem Zehnten unterstützt zu sein. Es ist wahr, daß Gott bestimmt hat, daß der Zehnten unter anderem auch für die Unterstützung des Priestertums sei, aber ich würde den Tag beklagen, an welchem das Priestertum des Sohnes Gottes von dem Zehnten dieses Volkes sollte abhängig sein für ihren Unterhalt; es wäre etwas, das ich fürchten würde. Ich bewundere das Verfahren von Präsident Young in dieser Beziehung. Während seinen Lebzeiten erlaubte er niemanden, eine bestimmte Besoldung für seinen Unterhalt vom Zehnten zu beziehen; aber er erlaubte, daß unter seiner und seiner Räte Direktion Zehnten verwendet werde, wie die Brüder es nötig hatten, damit kein Gedanke in den Herzen einer gewissen Klasse auftauche, daß, weil sie öffentliche Stellen in der Kirche bekleiden, sie deshalb das Recht hätten, von den Zehnten der Kirche zu leben.

Es ist für alle, die das Priestertum oder irgend einen Teil desselben tragen, bindend, in dem Amte, zu dem sie ordiniert, frei, ohne Lohn zu wirken; selbst Diakonen, Lehrer und Priester in allen Warden und Gemeinden der Kirche thun dies. Wenn die Priester und Lehrer ihre Pflichten erfüllen, nimmt es ihnen ziemlich Zeit in Anspruch, die Familien der Heiligen zu besuchen; sie thun dieses, wie viele es nennen, mit viel persönlicher Aufopferung und ohne Bezahlung. Viele andere Beamtete in der Kirche widmen einen Teil ihrer Zeit auf diese Weise zum allgemeinen Wohl ohne Lohn. Von der Gründung der Kirche an war es der allgemeine Gebrauch, daß diese Arbeiten in der Kirche ohne Geld oder Lohn gethan werden sollten. Jeder rechtdenkende Beamte in der Kirche hat gefühlt, daß diese Verbindlichkeiten auf ihm ruhen. Diese Arbeiten waren ihm Werke der Liebe, und zur Ehre derer, die das Priestertum halten, kann gesagt werden, daß sie mit Freudigkeit und Eifer ausgeführt wurden.

Aber angenommen, ein Teil der Aeltesten dieser Kirche würde eine Besoldung oder eine bestimmte Summe für ihre Dienste erhalten, könntet Ihr nicht

sehen, welche Wirkung dieses auf andere Beamtete haben würde? Würden sie nicht fühlen, daß auch sie für die Zeit, die sie in Erfüllung ihrer Pflichten verwenden, auf irgend eine Weise bezahlt sein sollten? Auf diese Weise würde nach und nach ein Zustand in der Kirche eingeführt und überhand nehmen, der mit allen vorhergehenden Verfahren und Belehrungen im Widerspruch wäre und uns auf den gleichen Fuß, mit den von Menschen gemachten Systemen, welche in der Welt vorherschend sind, herabsetzen würde. Irgend jemand mag mit der ersten Präsidentschaft in ihren täglichen Pflichten zugegen sein und er wird bemerken, daß diese Neigung beständig getadelt werden muß. Es ist in der That vielleicht nicht nötig, mit uns zu sein, um diese Neigung wahrzunehmen, denn wenn er ein aufmerksamer Beobachter ist, so ist er ihres Daseins bewußt.

Ich bewunderte immer die Stellung, welche Alma in seinen Arbeiten im Kirchendienste unter den Nephiten einnahm. Ich will lesen, was er zu einer Zeit sagte, als er von einem Mann genannt Korihor, beschuldigt war, Vorteil von seiner Stellung als Hoheprieſter und Präsident der Kirche Jesu Christi zur damaligen Zeit, zu ziehen:

> Und er (Korihor) erhob sich gegen Alma mit großen prahlerischen Worten und schmähte die Priester und Lehrer, indem er sie beschuldigte, daß sie das Volk nach den thörichten Sagen ihrer Väter verleitet hätten, um sich mit den Arbeiten des Volks zu mästen. Darauf erwiederte ihm Alma: Du weißt, daß wir uns nicht von den Arbeiten des Volks mästen; denn siehe, ich habe gearbeitet, seit dem Anfang der Richter bis jetzt, mit meinen eigenen Händen, für meinen Lebensunterhalt, ungeachtet meiner vielen Reisen, rund herum im Lande, um das Wort Gottes meinem Volke zu verkündigen. Und ungeachtet der vielen Arbeiten, welche ich in der Kirche verrichtet, habe ich nie das Geringste, nicht eine Senine für meine Arbeit erhalten. Ebenso ist es mit meinen Brüdern, außer im Gerichtsstuhl und dann haben wir nur nach dem Gesetze für unsere Zeit empfangen. Wenn wir nun nichts für unsere Arbeit in der Kirche erhalten, was nützt es uns in der Kirche zu wirken, außer daß wir die Wahrheit verkündigen, damit wir an der Freude unserer Brüder uns erfreuen können? Was sagst du denn, daß wir diesem Volke aus Gewinnsucht predigen, da du doch selbst weißt, daß wir keinen Lohn empfangen? Buch Mormon Seite 269.

Es war ein sehr allgemeiner Gebrauch in der Kirche Jesu Christi auf dieser Halbkugel in jenen Tagen für diejenigen, die das Priestertum hielten, zu thun wie Alma gethan und dieser Weg wird in unsern Tagen in einem sehr großen Maßstab von den Aeltesten dieser Kirche eingeschlagen.

Diejenigen, die als Präsidenten, Bischöfe und Apostel u. s. w. gearbeitet, haben dieses jahrelang gethan und haben sich selbst durch ihrer Hände Arbeit ernährt. Sie sind diesem Volke keine Last gewesen, und haben nicht von den Zehnten dieses Volkes gelebt. Es war das Bestreben einer großen Anzahl von Männern in dieser Kirche, ihre Arbeiten in der Kirche gänzlich umsonst zu verrichten und zugleich ihre Zehnten zu bezahlen, damit sie den Heiligen der letzten Tage keine Last sein würden und nicht beschuldigt werden könnten, von dem Zehnten des Volkes gelebt zu haben.

Dieses ist ein Grundsatz, der unter uns gepflegt werden sollte. Wir sollten suchen, in dieser Beziehung unabhängig zu werden. Wir sollten auf

diese Verheißungen Gottes, daß er sein Volk unterstützen wolle, bauen und er wird seinen Dienern beistehen. Es ist besser arm zu sein und im Dienste des Herrn für das Wohl des Volkes zu arbeiten, nnd von ihrer eigenen Arbeit leben, wie viele Hunderte gethan, als für irgend welche sich einzubilden, daß sie gänzlich von dem Zehnten des Volkes leben können und daß dadurch eine Klasse aufwachse, welche auf diese Weise unterstützt sein will. Ich weiß, daß es von Gott ist, daß es so sein sollte. Aber zugleich ist der Grundsatz des Zehnten und der Opfer, über welchen unser geliebter Bruder gesprochen, richtig. Aber ich wünsche, daß in den Gemütern der Heiligen der letzten Tage ein Unterschied betreff dieses Prinzips gemacht werde, daß während der Zehnten unter anderm, für den Unterhalt des Priestertums gegeben, so soll sich dasselbe nicht auf dem Zehnten verlassen, um durch denselben ernährt zu werden. Es wäre ein unrichtiger Zustand der Dinge, wenn er in der Kirche überhand nehmen sollte.

Der Herr hat beschlossen, ein Priestertum zu haben, welches nicht ein bezahltes Priestertum ist. Wenn ein Mann ein Amt in der Kirche empfängt — zum Beispiel, einer von den sieben Präsidenten der Siebenziger oder ein Apostel — sollte er sich nicht einbilden, daß sobald er zu diesem Amte ordiniert ist, er sogleich einen bestimmten Gehalt erhalte, oder daß er sich auf den Zehnten zu seiner Unterstützung verlassen könne, oder weil er ein Bischof ist, daß er denken könne, nun gut, dieses Amt eines Bischofs hat einen bestimmten Gehalt und ich will mich auf dieses verlassen, um mich zu ernähren. Dieses würde das Priestertum auf den Fuß der politischen Aemter herabsetzen. Es ist nicht in der Absicht Gottes, daß solch ein Zustand in seiner Kirche existieren sollte. Wenn Männer zu einem Amte in dem Priestertum ordiniert sind, so sollten sie suchen, das Amt zu ehren, abgesehen von Bezahlung. Wenn in ihren Gemütern eine Idee vorhanden, daß mit einem Amte ein Vorteil verbunden wäre, so würden sie sich selbst des Amtes unwürdig erzeigen. Aber wenn sich Männer der Arbeit des Kirchendienstes widmen, ihre ganze Zeit in Anspruch genommen wird und sie vielleicht Unterstützung bedürfen, sollte ihnen nicht geholfen werden? Gewiß, denn der Herr hat die Vollmacht erteilt, daß der Zehnten in solchen Fällen verwendet werde — insoweit und nicht mehr; nicht daß mit einem Amte ein bestimmter Gehalt verbunden sei, sondern zur Hülfeleistung nach den Bedürfnissen der Persönlichkeit. Wenn Aelteste auf diese Weise in Not sind, helft ihnen; aber wenn sie sich selbst helfen können, laßt sie so durch ihre eigene Arbeit thun und dann ihren Zehnten bezahlen, wie andere Menschen. Dieses ist das wahre Gesetz des Herrn in Bezug auf dieses Volk.

Wir sind verschieden gelehrt von andern Menschen. Unsere Erziehung ist in jeder Hinsicht verschieden. Ich kenne Männer unter uns, welche bezeugen können, daß wenn sie beständig im Kirchendienste gearbeitet, der Herr ihnen auf wunderbare Weise den Weg öffnete, daß sie im Stande waren, die Bedürfnisse ihrer selbst und ihrer Familien zu decken, ohne Hülfe von der Kirche in Anspruch zu nehmen. Sie haben den Herrn auf diese Weise geprüft, gerade wie die Aeltesten welche ausgehen, den Menschen das Evangelium der Seligkeit zu predigen. Sie gehen ohne Beutel und Tasche und der Herr versorgt sie mit Nahrung, Kleidung und mit Mitteln, um das Werk auszu-

führen, welches ihnen aufgetragen ist. Jeder, der dieses je gethan von Anfang bis zur gegenwärtigen Zeit, ist von Gott gesegnet gewesen. So ist es daheim, in der Bekleidung des Amtes eines Bischofs, eines Pfahl-Präsidenten, oder als Räte oder Hoheräte. Es sind Männer hier, welche einen großen Teil ihrer Zeit auf diese Weise im Dienste der Kirche widmen und sie erhalten nichts von der Kirche zu ihrer Unterstützung, aber Gott gibt ihnen Mittel und sie leben gerade so gut wie ihre Brüder und es geht ihnen wohl, indem sie es thun. Ich sage nochmals ich sollte es außerordentlich beklagen, je in dieser Kirche die Neigung zu sehen, daß, weil ein Mann ein Amt in der Kirche hat, er ein besonderes Anrecht auf die Zehnten der Kirche besitze. Ich weiß, daß ein solches Gefühl zum Schaden des Volkes gereichen würde. Ich fühlte diese wenigen Bemerkungen zu machen, und meine Ansichten über diesen Punkt auszusprechen. Ich bitte Gott uns alle zu segnen, die Worte zu segnen die zu uns gesprochen und das Zeugnis, das uns gegeben, welches ich als Wahrheit bestätige. Ich bitte es im Namen Jesu. Amen.

Konferenz der Ostschweiz.

(Schluß.)

Abendversammlung.

In der Zwischenzeit, nach dem Schlusse der Nachmittags- und vor Beginn der Abendversammlung erfreuten die Schwestern die Anwesenden mit einem gut zubereiteten Christbaum, welche Gelegenheit durch bezügliche Reden und Gesänge von Kindern verschönert wurde. Die vielen Gaben, mit denen die Aeltesten und die Kinder der Heiligen bedacht, zeugen von dem Geiste und der Aufopferungsliebe der Frauen-Hülfsvereine von Winterthur und Zürich und anderer. Gott segne sie reichlich.

Gesang des Liedes Nr. 95. Gebet vom Aeltesten J. Baumann. Gesang von Lied Nr. 149.

Aeltester Jos. Keller fühlt sich schwach, als ein Diener des Herrn die Versammelten zu belehren, wünscht, daß seine Worte durch den Geist Gottes inspiriert sein mögen. Die Lehre, die wir verkündigen, Mormonismus genannt, ist der Welt nicht willkommen, sondern wird von ihr mit Abscheu betrachtet und die Bekenner derselben werden verachtet und als untauglich zu etwas Gutem angesehen. Wir wissen dennoch, daß sie kein Menschenwerk, sondern von Gott geoffenbaret ist und Glück und Segen verbreitet. Wir wissen auch, daß diejenigen, welche zu allen Zeiten Gott zu dienen suchten, verachtet und verfolgt wurden, aber der Herr beschützt seine Kinder und segnet sie. Obwohl dem Mormonismus schon vielfach der Untergang prophezeit, so steht es heute doch fester als je, wird bestehen und seine Bestimmung erfüllen und alle Anstrengungen, es zu hindern oder zu zerstören, gereichen zu dessen weiterer und schnellerer Ausdehnung. Wer demselben treu lebt, wird Weisheit, Licht und Erkenntnis erlangen und Freude in seinem Herzen haben. Den Weisen und Klugen dieser Welt sind diese Dinge verborgen; wir haben deshalb große Ursache zu Dank gegen Gott, daß er uns dieses Evangelium kund gethan

und ein Zeugnis der Wahrheit in unsere Herzen gelegt. Die Menschen verurteilen dieses Werk, ohne es geprüft zu haben und verachten uns, ohne wirklich zu wissen warum. Sie geben vor, an die Bibel zu glauben, doch finden sie dieselbe ungenügend zu ihrer Gottesverehrung und zu ihrer Seligkeit, sie haben ihre Gebetbücher und Vorschriften, verwerfen aber neue Offenbarungen von Gott. Indem der Offenbarer Johannes sagt: „Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen", (Kap. 22. 18), so wollen die Menschen damit beweisen, daß Gott alles geoffenbaret, was er zu seinen Kindern zu sagen habe und daß alles in der Bibel enthalten sei. Johannes aber meinte mit diesem seine Offenbarung, denn die Bibel wurde erst Jahrhunderte nach ihm aus den vorhandenen Schriften zusammengefaßt, deshalb ist die Annahme, daß Gott das verlorene zum Nutzen der Menschen wieder kund thun werde, nicht ausgeschlossen, noch bewiesen. Es giebt Sekten, welche sagen, daß die Menschen gerecht werden, durch die Gnade und das Verdienst des Erlösers allein, durch unsern Glauben an ihn, aber der Apostel Johannes setzt die Bedingung bei, wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, deshalb braucht es Anstrengung unsererseits. Lebendiger Glaube führt zu Werken der Gerechtigkeit, leitet uns an, zuerst nach dem Reiche Gottes zu trachten und den Willen des Vaters zu thun und gibt uns Kraft, alle Prüfungen zu ertragen.

Aeltester Christian Hirschi sagt: Das Evangelium, das wir verkündigen, ist in diesem Jahrhundert dem Propheten Joseph Smith vom Himmel überbracht worden (Offenb. 14, 6). Es wird trotz allen Hindernissen wachsen und zunehmen, denn es ist die Wahrheit. Durch das Halten der Gebote können wir für uns selbst wissen, daß es von Gott kommt (Johs. 7, 17). Es gibt nur einen Mann unter dem Himmel, Jesus, durch welchen die Menschen selig werden können, deshalb haben sie seine Gebote zu erfüllen und in seinen Fußstapfen zu wandeln. Viele werden an jenem Tage kommen und sagen: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt?" u. s. w. (Matth. 7, 22), doch werden sie nicht ins Himmelreich eingehen, da sie nicht den Willen des Vaters gethan. Die Juden horchten nicht auf Christum, sie schützten vor, Kinder Abrahams zu sein, gleicherweise horchen die Menschen nicht auf die Diener Gottes in unsern Tagen, indem sie sagen, sie seien Christen und suchen auf andern, als den bezeichneten Weg ins Reich Gottes einzugehen. Das Himmelreich erleidet Gewalt. Wir können den Menschen nicht predigen, wie es ihnen wohl in den Ohren jucke, sondern als Diener Gottes, bevollmächtigt von ihm, ist es unsere Aufgabe, die Wahrheit und den richtigen Plan der Seligkeit bekannt zu machen; und bekümmern uns nicht, wenn wir schon als falsche Propheten gestempelt werden.

Aeltester G. Dubach sagt: Wir halten keine studierten Predigten, sondern sind auf den Geist des Herrn angewiesen und wir wissen, daß die Heiligen je nach ihrem Glauben und Bedürfnissen empfangen. Die Erinnerung an die Geburt Jesu hat mit den Heiligen der letzten Tage eine weit höhere Bedeutung, als nur ein Gedenken und Glauben, daß er ins Fleisch gekommen, sondern sie erkennen zu einem gewissen Grade, seine hohe Mission auf Erden und fühlen deshalb seine Gebote zu befolgen. Glauben an ihn allein ist ungenügend,

um den vollen Wert seines Verdienstes zu erlangen, denn er sagt: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ Kann auch ein Kind sagen, daß es seinen Vater ehre und liebe, wenn es seine Anordnungen nicht erfüllt?

Das Reich Gottes, von dem der Prophet Daniel geweissagt, (Dan. 2,44) hat seinen Anfang genommen, wird durch die Offenbarung des Herrn an seine Diener, die er mit Vollmacht des Priestertums bekleidet, geleitet und wer Bürger dieses Reiches werden will, muß dessen Gesetze halten, ebensowohl, wie ein Mann den Vorschriften Genüge leisten muß, um ein Bürger eines irdischen Reiches zu werden. Wenn wir je erwarten, in Gesellschaft der Propheten und heiliger Männer und Frauen zu sein und uns der Gaben Gottes zu erfreuen, so kann es auf keinen andern Weg geschehen, als durch das Erfüllen der Gesetze, die uns zu diesen Segnungen berechtigen. Der Sprecher gab ein kräftiges Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes.

Präsident Schärrer fühlt seinen Dank gegen Gott auszusprechen, für den Segen, den er uns diesen Tag zu Teil werden ließ. Die Belehrungen die geflossen, sind Wahrheit und gut und wer sie befolgt, wird zunehmen an Weisheit, Erkenntnis und in Gnade vor Gott und sich fähig machen, die Ankunft des Menschensohnes, zu ertragen. Wir sind auf diese Erde verpflanzet, um durch Prüfungen zu gehen und nach dem niedergelegten Plan, uns eine Seligkeit im himmlischen Reiche auszuarbeiten. Indem sich Christus zum Opfer hingegeben, hat er den Menschen durch sein Erlösungswerk den Weg gebahnet, in die Gegenwart des Vaters zurückzukehren. Nachdem das Priestertum Gottes von der Erde weggenommen, verloren sich die seligmachenden Gebote in den Lehren der Menschen. Die hinterlassenen Schriften wurden vielfach durch uninspirierte Männer übersetzt, dennoch ist so viel von ihrer ursprünglichen Reinheit geblieben, daß wir im Stande sind, das wiederhergestellte Evangelium durch die Bibel zu beweisen. Es giebt viele, die, wenn sie dasselbe hören, von dessen Wahrheit erfaßt sind und unter diesen giebt es solche, die es mit Freude befolgen würden, sind aber in manchen Fällen durch ihre Angehörigen zurückgehalten. Wir sehen die Worte des Erlösers erfüllt: „Ich bin nicht gekommen den Frieden, sondern das Schwert zu senden,“ aber den Getreuen werden alle Dinge zum besten gereichen.

Der Prophet Joseph Smith wird von aller Welt als ein Schatzgräber und ein Betrüger beschuldigt. Wahrlich, wenn er ein Schatzgräber war, so hat er den köstlichsten Schatz gefunden, den die Menschen je entdeckt und als er das neununddreißigstemal ohne Schuld vor Gericht gezogen wurde, sagte er: „Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, aber ich bin so ruhig wie ein Sommersmorgen. Mein Gewissen ist rein vor Gott und vor allen Menschen.“ Sein Blut spricht noch heute und wohin auch immer dieses Evangelium dringen mag, werden einige es befolgen und glücklich über dessen Wiederherstellung sein. Aber es wird die Zeit kommen, daß diejenigen, die es verwerfen, einsehen werden, daß die Worte des Herrn im Math. 24 an ihnen in Erfüllung gehen, ja das Zerstörungswerk hat bereits begonnen. Möge der Segen Gottes auf allen ruhen, die ihm suchen zu dienen. Gesang des Liedes 80. Schlußgebet vom Aeltesten J. H. Stocker.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Der Name des Herrn.

Eine Wichtigkeit, die von religiösen Menschen besonders beobachtet werden sollte, ist die richtige und gebührende Anwendung des Namens des höchsten Wesens. Gewöhnliche, sehr allgemeine Gebräuche betrachtend, in welchen auf denselben hingewiesen wird, können wir nicht anders, als zu dem Entschlusse kommen, daß diesem Gegenstand in vielen Beziehungen nicht der gebührende Grad und das Maß der Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie dessen Wichtigkeit sie dazu berechtigt. Wenn wir von dem, was so wiederholt auf den Straßen und öffentlichen Plätzen an unsere Ohren tönt, urteilen, würde es scheinen, daß viele sind, selbst unter solchen, die Glauben an eine Gottheit haben, welche nicht untersuchen, ob öftere oder leichtfertige Wiederholung des heiligen Namens des Allmächtigen das Maß der Ehrfurcht, welche sie vorgeben, ihm zu zollen, vermindere oder nicht vermindere.

Es ist eine Thatsache, unangenehm, nichtsdestoweniger Wahrheit, daß es viele Leute giebt, welche geringen oder gar keinen Wunsch hegen, eine richtige Erkenntnis zu erlangen, wie auf den Regierer des Weltalls hinzuweisen sei, und wahrscheinlich würde es verlorne Zeit sein, zu versuchen, mit ihnen über diesen Punkt zu sprechen. Es würde vergeblich sein, diejenigen, die den Namen der Gottheit mißbrauchen, auf die Mittel, die eine Zunahme oder Abnahme der Achtung vor ihm bedingen, aufmerksam zu machen, indem dieses Gefühl von ihren Herzen geschwunden. Die vorbereitende Arbeit mit ihnen wäre, den Gedanken in ihre Gemüter einzupflanzen, daß es ein Wesen giebt, dem sie Achtung schuldig sind. Eine andere Klasse der Gesellschaft besteht aus solchen, die den Namen des Allerhöchsten leichtfertig in jedes unbedeutende Gespräch und Scherz hineinbringen, oder welche ihn unehrerbietig gebrauchen, um Aussprüchen, auf welche sie besonderes Gewicht zu legen wünschen, Nachdruck zu verleihen. Sie sind nicht so verdorben, wie absichtliche Gotteslästerer, aber ihre Sünde unterscheidet sich nur in einem geringen Grade. Eine sehr notwendige Eigenschaft, um sie zu guten Gliedern der Gesellschaft zu machen, ist, sie zur Einsicht zu bringen, daß es eine Sünde ist, ungebührend mit heiligen Dingen umzugehen.

Es giebt noch eine andere Klasse von Menschen, deren Stellung eine solche ist, daß ihnen das zu behandelnde Thema besonders passend ist, um ernstliche Betrachtungen darüber anzustellen. Diese Abteilung umfaßt diejenigen, welche ein tiefes Gefühl der Ehrfurcht für das, was heilig ist, an den Tag legen, deren Wunsch es ist, durch den heiligen Geist geleitet zu sein und die ihre Liebe zu Gott durch das Befolgen seiner Gebote zeigen. Unter diesen sind viele, deren üppiger Gebrauch des Namens der Gottheit in ihren Gebeten, Gesprächen und Ermahnungen so bemerkbar ist, daß es unter denen, die es anhören, ein Gefühl der Abneigung erweckt, selbst wenn die letzteren zu Zeiten nicht erkennen, was unrichtig ist. Wie viele giebt es auch, welche die Stellung

als religiöse Lehrer des Volkes einnehmen, die in ihren Vorträgen den Namen des Allerhöchsten wiederholen, daß der ernstliche und empfindliche Anbeter vor dem anstößigen und in der That gotteslästerlichen Gebrauche erzittert!

Das Gesetz, unter Donner auf dem Berge Sinai an das Volk Israel gegeben, war: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen.“ Dieses Gebot drängt den Menschen ein Prinzip zu ihrer Beobachtung auf und dient zu ihrer Seligkeit. Die Person, welche den Allerhöchsten durch Mißbrauch seines Namens lästert, ist eines Verbrechens schuldig; derjenige, welcher den Namen des Heiligen verhöhnt oder leichtfertig gebraucht, ist unter Sünde; und derjenige, dessen öftere Wiederholung dieses Namens unnötiger Gebrauch ist, begeht eine Sünde, indem er ihn mißbraucht — eine That, welche ausdrücklich von dem großen Gesetzgeber selbst verboten ist. Um diesen Grundsatz tiefer in die Herzen derer einzuprägen, die sein Gesetz empfingen, wurde das Gesetz wiederholt, die Erklärung ausdrückend, daß „der Herr den nicht ungestraft lassen wird, der seinen Namen mißbraucht.“

Viele von denen, deren Beruf der von Predigern des modernen Christentums ist, verstehen thatsächlich die Kraft dieses göttlichen Gesetzes nicht, wenn sie nach der unnötigen Weise, mit welcher sie Seinen Namen in ihre Gespräche hineinbringen, beurteilt werden können, besonders wenn sie als Erklärer der Lehrsätze, welche der göttliche Meister gelehrt, vornehmen, Fragen zu erörtern; und wegen dieser verderblichen Nichtbeachtung eines direkten Befehles werden sie, wenn sie vor den großen Richter kommen, nicht schuldlos gehalten werden. Gleich wie auf den Pharisäern von alten Zeiten, wird Verdammung auf ihnen ruhen für ihren heidnischen Gebrauch mißbräuchlichen Wiederholens.

Diejenigen unter den Heiligen der letzten Tage, wenn solche sind, welche die Gewohnheit angenommen, den Namen des Allmächtigen öfters und unnötigerweise zu gebrauchen, sind ohne Entschuldigung und haben nötig, schnelle Buße zu thun, denn durch direkte Offenbarung vom Himmel über die anerkannte Ordnung haben sie beständig ein hervorragendes Beispiel vor ihnen. In diesem Exempel wird die Ursache gefunden, warum dem höheren Priestertum der Name Melchisedeks gegeben wird. Melchisedek war ein großer Hoheprieſter und die Art und Weise, wie er seine Berufung erfüllte, führte zur Wahl seines Namens, jene Ordnung zu benennen. Die Offenbarung an den Propheten Joseph Smith sagt: „Vor seiner Zeit wurde das heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes genannt; aber aus Ehrfurcht vor dem Namen des höchsten Wesens benannte die Kirche in der alten Zeit, um eine zu häufige Wiederholung seines Namens zu vermeiden, jenes Priestertum nach Melchisedek — das Melchisedekische Priestertum.“

Der Allmächtige bestätigte diese Handlung in der Kirche vor Alters und dieselbe Ordnung wurde der Kirche in dieser Dispensation anbefohlen und befolgt. Diejenigen, welche von dieser Regel abgehen, weichen von der Ordnung ab, welche der Herr eingeführt hat. Der Gebrauch seines Namens ist zu Zeiten notwendig, wie in gewissen Verordnungen, unter welche die Austeilung des Abendmahls gehört. Es finden sich auch Notwendigkeiten im Predigen, in Gebeten und Ermahnungen, wo ein solcher Gebrauch recht und durch den Geist der Offenbarung diktiert ist, aber die Regel seines zu häufigen Wiederholens zu vermeiden, von dessen unnötigem oder unnützem Gebrauch abzustehen, sollte

genau befolgt werden. In Fällen, wo Ungewißheit besteht, ist es gut, auf der sichern Seite zu sein und die Grenzen des Gesetzes inne zu halten. Die Heiligen der letzten Tage sollten das vorsichtigste aller Völker sein, diesen Grundsatz zu befolgen und sollten den Namen ihres ewigen Vaters nicht unnötigerweise und zu Zeiten, wo er leichtfertig behandelt wird, aussprechen oder denselben nennen, ausgenommen mit Gefühlen höchster Ehrfurcht.

Des. News.

Aeltester Roberts Aufforderung.

(Schluß.)

Aus diesem Briefe sei hier das Folgende angeführt:

„Sie fragen mich, ob ich sie (die Schrift) in der Halle 3, welche für den wissenschaftlichen Teil des Parlamentes bestimmt ist, vorlesen wolle." In dem, was ich sagen werde, habe ich keine unehrende Gedanken über den Charakter und die Wichtigkeit der Versammlungen, welche in dieser Halle gehalten werden; sie sind interessant und wichtig in ihrer Linie und der Vorsitzende ist weitdenkend und zuvorkommend, aber im Angesichte aller Thatsachen, die hier angegeben sind — die Unschlüssigkeit „Mormonismus" in das Parlament aufzunehmen, ꝛc. ꝛc. — hoffe ich, daß man mich möge entschuldigen, wenn ich sage, daß, mich zu fragen, meine Schrift daselbst zu lesen und dieses das einzige Anhören von „Mormonismus" ist, es mir einen Versuch erscheint, die Kirche, welche ich vertrete, auf die Seite zu setzen, während das Parlament den Ruf hochherziger Duldsamkeit beibehält, daß es selbst nicht einmal einen „Mormonen" ausschließen würde, während es als eine Thatsache ist, daß es entweder gar nichts von ihm hören will, oder nur in einem Winkel. Sie werden sogleich die Unmöglichkeit erkennen, Ihrem Verlangen zu entsprechen. Was auch immer zum Ruhme der Versammlungen in Halle 3 gesagt werden mag, es ist nicht die Halle des Religions-Parlamentes, auch nicht die Plattform, von welcher die großen religiösen Sekten und Glaubensparteien gesprochen haben. Ein Anhören, wie es in Halle 3 erlangt werden kann, ist nicht ein Anhören, um welches die „Mormonen-Kirche" bittet, noch annehmen kann. Sie bittet durch ihren Vertreter, vor dem vollen Parlamente, vor der ganzen Welt zu sprechen, die ganze Zeit (eine halbe Stunde) erhaltend, welche ihr angehört, in welcher sie erklären kann, was ihr die größten Wahrheiten ihrer Religion sind. Wenn ihr dieses nicht gestattet werden kann, so wird sie zufrieden sein mit der Auszeichnung, daß sie die einzige Stimme in der ganzen Welt ist, welche in einer solchen Versammlung nicht gehört werden konnte.

„Dieser Brief, von welchem das Obige entnommen ist, habe ich persönlich Ihrem Schreiber übergeben, letzten Donnerstag Abend (21. September) und zufällig, geehrter Herr, habe ich keine Antwort auf diesen Brief erhalten, obschon ich auf eine umgehende Antwort drang, da es mir von einer ziemlichen Wichtigkeit war, die meine Anordnungen betrafen. Nennen Sie dieses christliche Höflichkeit? Christliche Hoffitte mag es sein, denn sie sind ein christlicher Geistliche

von hohem Stande und ich will mich nicht vermessen, über Ihre Handlungsweise zu urteilen.

„Nun, meine Herren, ich habe mein Blatt in der Geschichte Ihres Parlamentes geschrieben: die Welt weiß, zum Teil wenigstens, wie Sie einen „Mormonen" behandelt haben. Was wollen Sie erwidern, um Ihre Handlungsweise zu rechtfertigen? Wollen Sie sagen, daß „Mormonismus" von so neuer Ankunft in das religiöse Feld und eine so kleine Gemeinschaft sei, daß Sie ihr keinen Platz geben konnten? Ich würde antworten, erstens, daß Sie ihr einmal eine Anhörung im Parlamente einräumten, und zweitens bat ich Sie, zu bedenken, daß Sie den Vertretern der Brahma-Somaj-Kirche von Indien fünf oder sechs Anhörungen erlaubten, einer Sekte, welche ungefähr um dieselbe Zeit aufstand, als die „Mormon"-Kirche organisiert wurde und nach einem 63jährigen Bestehen nur 6—7000 Anhänger zählt, gegenüber 300,000 Mitgliedern der Kirche, die ich repräsentiere; und die Brahma-Somaj — während ich die Geschicklichkeit bewundere, mit welcher ihre Ansprüche von den beredten und gelehrten Vertretern dargelegt wurden — nimmt keine so wichtige Stellung in Beziehung auf die Religion in Indien ein, wie „Mormonismus" es thut gegenüber der Christenheit. Wollen Sie sagen, Sie erfüllten Ihr Wort, mir ein Anhören zu geben, indem Sie mir die Gelegenheit anerboten, meine Schrift in einer Seitenhalle zu lesen, wo ich vielleicht bei 20 bis 100 Zuhörer haben möchte? Sie wagten, mich und mein Volk mit einem solchen Vorschlag zu insultieren. Verhöhnen Sie den Verstand des Publikums nicht, indem Sie eine solche Erklärung abgeben, in der Erwartung, daß es dieselbe annehme. Wollen Sie sagen, daß ich ein polygamistisches Volk vertrete? Ich würde antworten, was es wäre, wenn ich es thun würde? Vertraten die Herren, welche so gut ihren Glauben des Orients in Ihrem Parlamente repräsentierten, nicht auch polygamistische Völker? Aber ich erkläre Ihnen, daß, seit die „Mormonen"-Kirche offiziell die Vielehe aufgehoben dieselbe keine Erwähnung gefunden hätte bei der Vorlegung des „Mormonismus" in Ihrem Parlament, ausgenommen der Anzeige der Thatsache i Aufhebung. Besehen Sie sich die Schrift, welche ich für das Parlament vorbereitet hatte, von welcher Sie eine Abschrift erhielten: es ist kein Wort über Polygamie darin. Waren Sie wirklich in Furcht, ich möchte die Stellung der Kirche über diesen Gegenstand aussprechen?

„Meine Herren, Sie hätten der „Mormonen"-Kirche eine herzliche Einladung erteilen, um in dem Parlamente teilzunehmen und ihrem Repräsentanten ein volles und unparteiisches Gehör, nicht in einer äußern Ecke, sondern im Generalparlamente schenken sollen. Sie hätten dieses thun sollen, wenn es für nichts anderes gewesen wäre, als die frohe Botschaft zu hören, daß die Polygamie von den „Mormonen" aufgehoben sei. Wenn Sie uns im Irrtum gehalten, hätten Sie, als christliche Geistliche, sich eifrig bestreben und auch die Welt anregen sollen, zu erfahren und auszufinden, worin wir im Irrtum sind, daß Sie, als Seelsorger, könnten ausfinden, wo wir im Unrechten waren und dann in Liebe und Güte und zu unserm Wohl, uns unsere Fehler zeigen — und was könnte für Sie, Christen, besser gewesen sein, als von unserer eigenen Darlegung unseres Glaubens unsern Irrtum bloßzulegen und dann uns belehren? Aber Sie haben Ihre Gelegenheit verfehlt. Ich halte die

lächelnde, wohlwollende Maske der Duldsamkeit und des Muts, hinter welcher sich das Parlament verborgen gehalten, in meiner Hand, und der alte Bettel sektirerischer Scheinheiligkeit liegt entblößt und ihr eckelhaftes Antlitz, verzerrt durch die Runzeln engherziger Gesinnungen, Intoleranz und Feigheit, ist wieder einmal von der ganzen Welt gesehen.

„Meine Herren, wo Sie Löwen hätten sein sollen, waren Sie Hasen, anstatt Füchse, sind Sie Gänse gewesen. Sie mögen es drehen, wie Sie wollen, so stehen Sie den Thatsachen gegenüber, welche erklären, daß Sie vor Furcht der öffentlichen Meinung Ihrer Kirchen zurückgeschreckt, ganz uneingedenk der größeren öffentlichen Meinung außerhalb Ihrer Kirchen, welche in einer Versammlung, wie Ihr Parlament, eine edelmütige, aufrichtige und unparteiische Behandlung, selbst eines „Mormonen", verlangt.

„Selbst die politischen Parteien des Landes haben Ihre Geistlichen an Großmut weit übertroffen. Als die Vielehe durch offizielle Proklamation der Kirche als aufgehoben erklärt wurde, anerkannten es die Nicht-Mormonen Utahs als die Lösung der obschwebenden Frage. „Mormonen" und „Nicht-Mormonen" legten den Streit, der jahrelang in Utah geherrscht, bei. Personen, welche die lokalen Fragen fallen ließen, vereinigten sich mit den republikanischen oder demokratischen Parteien und sandten gemischte Delegationen der „Mormonen" und „Nicht-Mormonen" in die großen nationalen Partei-Konvente, wo sie empfangen und ihnen Sitz und Stimme erteilt wurde, gleichmäßig wie andern Delegierten. Aber Sie, meine Herren, welche die Ersten hätten sein sollen, selbst die geringste Gelegenheit zum Bessern — wie Sie es betrachten — in „Mormonen"-Angelegenheiten zu bewillkommnen, sind stille gestanden, zitternd aus Schrecken vor der öffentlichen Meinung.

„Meine Herren, ich habe von Ihrem Parlamente eine Vorladung an ein höheres genommen, an das Parlament einer erleuchteten öffentlichen Meinung und ich fordere Sie auf, vor demselben zu erscheinen und Ihre Handlungsweise zu erklären.

„Achtungsvollst und sehr ergebenst!

Aeltester R. B. Roberts."

Auszug von Korrespondenzen.

Indem es bald zwei Jahre sind, seitdem ich mich der Kirche Jesu Christi angeschlossen, so fühle mich gedrungen, mein Zeugnis im „Stern" zu veröffentlichen. Kann aufrichtig sagen, daß die Lehre dieser Kirche das reine, ursprüngliche Evangelium des Sohnes Gottes ist. Sie enthält die Grundsätze des Lebens und der Seligkeit, dieselben, die Christus und seine Apostel in ihren Tagen gelehrt und ausgeführt, uns zum Vorbilde und die zu unserer Belehrung in den heiligen Schriften enthalten sind. Warum wollen die Menschen nicht auf die richtigen Wege treten und die segenbringenden Grundsätze befolgen und lieber Lehren und Vorschriften von Gemeinschaften anhangen, die entweder gar nicht in den heiligen Schriften enthalten oder nur ein Teil des Vollkommenen sind? Möchte allen Brüdern und Schwestern zurufen, dem Bunde des Lebens und der Seligkeit treu zu sein, damit wir mit Paulus ausrufen können, was er spricht im 2. Timotheus 4, 7—8.

Neuhausen. W. H. St.

Als eine schwache, bejahrte Schwester möchte gerne meinen Brüdern und Schwestern durch den lieben „Stern" mein Zeugnis kund thun. Bezeuge, daß mir der himmlische Vater kundgethan, daß er das ewige Evangelium in seiner Vollkommenheit durch seinen Diener, den Propheten Joseph Smith, wieder auf Erden hergestellt. Da mir die Gelegenheit geboten, mit demselben verbunden zu sein, so ist mein Herz voll Dankes und Liebe zu Gott erfüllt und es ist mein innigstes Bestreben, nach den Grundsätzen desselben zu leben, meine Schwachheiten zu bekämpfen, mehr Licht, Weisheit und Erkenntnis zu erlangen, im Gebete zu verharren und getreu bis an mein Lebensende zu sein, damit auch mir die Krone des ewigen Lebens zu teil werde.

Haifa, Palästina. Christina F. Kegel.

Kurze Mitteilungen.

In Jersey City sind am 16. Januar zwei Schnellzüge zusammengestoßen; 20 Tote, viele Verwundete.

— Buenos-Ayres. Infolge andauernder Trockenheit ist die Ernte zum größten Teil verloren.

— China. Ein Erdbeben hat am 18. Januar in China und der Mongolei große Verheerungen angerichtet; mehr als 100 Personen seien um's Leben gekommen.

— Der Rhein ist so außerordentlich wasserarm, wie er noch nie gesehen wurde, berichtet das „Schaffhauser Intelligenzblatt". Die sämtlichen Wasserwerke am Rhein fangen an, in Verlegenheit zu kommen. Die Wasserwerkgesellschaft sucht mit provisorischen Stauvorrichtungen so viel als möglich den Rhein auf ihre Turbinen zu leiten.

— Berlin, 26. Januar. Fürst Bismarck und der Kaiser Wilhelm sind wieder ausgesöhnt. Bismarck ist am Geburtstage des Kaisers von Spandau nach Berlin übergesiedelt, wo er im kaiserlichen Schlosse seine Residenz genommen. Die Begrüßung war eine äußerst herzliche und glanzvolle, unter dem Jubel und der Begeisterung der Bevölkerung.

— Witterung. Mit Ausnahme einer kurz anhaltenden strengen Kälte anfangs Januar hatten wir soweit in der Schweiz einen ausnahmsweise gelinden Winter, die meiste Zeit in den Niederungen keinen Schnee, warme Tage mit hellem Sonnenschein, so daß die Vegetation sich zu regen beginnt, Stare und Störche einziehen und viele Arbeit außer dem Hause verrichtet werden kann.

— Baselstadt. Der „Vorwärts" empfiehlt den Arbeiterfamilien die Anschaffung eines in der Grütlibuchhandlung erschienenen, lithographisch schön ausgestatteten sozialistischen „Haussegens", der u. a. die Worte trägt: „Kein Jenseits giebts, kein Wiedersehen!" Wirklich ein netter Trost für eine mit Sorgen geplagte Familie, wenn deren Glieder ihn bei Krankheit und herannahendem Tode täglich an der Wand vor Augen haben können.

— Zürich, 28. Januar. In einem Krawall von italienischen und deutschen Arbeitern wurden vor dem italienischen Generalkonsulate Schmähungen gegen die respektive Regierung ausgestoßen, das Wappen beleidigt und Sympathie mit den sizilianischen Aufständischen bekundet, worauf die Polizei blank ziehen mußte, so daß es mehrere Verwundete gab. 16 Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Das Brigham Young-Denkmal, das 6 Monate in Chicago ausgestellt war, ist nun nach der Salzseestadt überführt worden. Es wird seine Stellung in der südöstlichen Ecke des Tempelplatzes einnehmen und auf einen Unterbau von ca. 25 Fuß Höhe errichtet werden. Es ist aus Bronze, 10½ Fuß hoch; das Modell wurde von dem berühmten Utah-Bildhauer C. E. Dallin verfertigt. Kopf, Schulter und der obere Teil des Körpers sind das treffendste Bildnis des großen Pioniers.

Statistischer Bericht
der schweizerischen und deutschen Mission
für das Jahr 1893.

Konferenzen und Gemeinden	Aelteste	Priester	Lehrer	Diener	Mitglieder	Total	Getauft	Ausgewand.	Ausgeschlossen	Abgereist	Angekommen	Gestorben	Konferenz-Präsidenten und reisende Aelteste
Bern-Konferenz													**John Bischoff**
Bern	3	—	3	—	36	42	3	6	—	1	1	—	Joseph Keller
Langnau . . .	—	1	2	1	20	24	2	2	1	—	—	2	John G. Zenger
Berner Oberl.	2	—	—	2	78	82	4	8	—	5	1	2	Arnold Hirschi
Centralschweiz. Konferenz													
Biberist. . . .	1	2	2	—	30	35	12	—	—	—	1	—	Jakob Iff
Niederwyl . .	—	—	—	—	6	6	1	4	—	—	—	—	Albert Bryner
Basel	1	1	2	1	16	21	3	—	—	—	—	1	C. Hyrum Mühlestein
Jura-Konferenz													**Friedrich Remund**
Biel	4	1	3	1	83	92	30	20	2	8	3	1	A. Ramseier O. F. Ursenbach
Genf	1	—	—	—	29	30	2	—	—	2	—	—	J. M. Giauque J. J. Toronto
Ostschweizerische Konferenz													
Zürich	—	4	—	—	72	76	14	3	—	2	14	1	G. Dubach, H. Hasler
Wald*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	*Der Gemeinde Zürich einverleibt.
Winterthur. .	—	—	—	—	18	18	4	2	3	2	2	2	Christian Hirschi
Schaffhausen .	—	2	1	—	18	21	4	2	—	9	1	—	Christian Hirschi
Herisau . . .	—	3	—	—	28	31	4	—	—	—	—	—	Th. Graf, Jf. Baumann
Sirnach . . .	1	—	3	—	42	46	12	—	—	1	3	—	J. Stäheli, H. Gubler
Ravensburg .	—	—	—	—	2	2	—	4	—	—	—	—	
Graubünden .	—	—	1	—	19	20	5	4	—	2	2	—	Eduard R. Frei
Deutschland													
Mannheim . .	3	3	2	2	73	83	23	6	1	2	1	—	J. H. Schleckmann C. Maag
München . . .	1	3	—	—	36	40	6	1	—	—	4	—	George J. Koch
Nürnberg-Fürth	—	1	2	3	50	56	9	8	—	2	1	3	Francis M., Young
Berlin	—	—	3	—	35	38	29	7	3	—	—	—	Fr. Brems, O. Wilkins
Leipzig	—	1	1	—	23	25	12	6	—	3	—	—	E. W. Robinson John H. Squires
Hamburg . . .	1	—	2	1	26	30	18	5	—	—	—	—	J. H. Rodgers J. J. Whitaker.
Kiel.	2	1	—	2	25	30	9	8	2	1	—	—	Charles W. Tillack
Saargemünd .	—	—	2	—	6	8	1	2	—	—	—	—	George Schick
Stuttgart. . .	1	—	1	—	23	25	20	12	—	—	—	—	J. Probst, J. Schramm, H. Hasen, C. Durrans J. J. Huber
Sorau	—	—	—	—	37	37	37	3	—	1	—	—	J. Vetterli, J. Billeter
Dresden . . .	—	—	—	—	4	4	4	—	—	—	—	—	W. Tobler, A. E. Schönfeld
Gesammtzahl	21	23	30	13	835	922	262	113	12	54	34	12	

J. H. Stocker, Sekretär. J. J. Schärrer, Präsident.

— Die Zuckerfabrik in Lehi, Utah, hat den vergangenen Herbst eine große Quantität Zucker aus Zuckerrüben bereitet, indem sie in runder Summe 400,000 Pfund fabrizierte. In Qualität hat bekanntlich dieser Zucker den ersten Preis an der Weltausstellung erhalten.

— Der Oberrichter von Utah, gemäß dem Beschlusse des Kongresses, hat den Befehl erlassen, das Personal-Eigentum der Kirche Jesu Christi, welches von der Regierung der Vereinigten Staaten konfisziert wurde, ohne Verzug der Kirche zurückzuerstatten. Unter diesem befinden sich das Gardo-Haus, der Zehnten-Grundbesitz und Gebäulichkeiten, der Tabernakel-Platz in Ogden, auf dem der alte Tabernakel sich befindet, sowie das Fundament des neuen, der vor circa 8 Jahren angefangen wurde und anderes mehr.

— In der Nähe von Eddy, New-Mexico wurden die Ruinen von fünf uralten Städten entdeckt, die ehemals 15,000 bis 20,000 Seelen gezählt haben müssen. Man will daselbst Ausgrabungen vornehmen, um die Mauern von Häusern, die vom Sand naher Hügel verschüttet worden waren, bloßzulegen. Die Ueberbleibsel eines alten Kanals wurden ebenfalls entdeckt. Zerbrochene Töpfe, Bogen und Steinäxte von derselben Art, wie im nördlichen New-Mexiko und in Arizona, wurden ebenfalls gefunden. Dort hat einst ein Kulturvolk gelebt, welches Städte auf Hügel baute und befestigte und das nahe dem Fluß gelegene Land beackerte. Man sieht auch, daß schon damals Völker das Land durch künstliche Bewässerung fruchtbar machten. — Ein weiterer Beweis der Aechtheit des Buches Mormon. (Die Red.)

Betrachtungen.

Ich seh' es ein
Und lass' die Wahrheit gelten —
Von allem Sein
Im großen All der Welten
Bin ich ein Mensch.

Ein Menschenkind!
Nicht von den schwarzen Seelen
Die da noch sind
Und scheußlich mir erzählen
Der Knechtschaft Fluch.

Nein! — Ewig frei,
In Jesum längst verbündet
Durch alte Treu;
Eh' noch die Welt gegründet
Stand fest mein Tag.

Da stehe ich!
Was Götter je erfahren,
Erwartet mich;
Die Ewigkeit von Jahren
Kreist um mich her.

Das Jahr verstreicht,
Daß es sein Maß erfülle;
Der Mensch erbleicht,
Daß er die Sehnsucht stille
Nach seinem Ziel.

Sie zögert nie,
Die Zeit mit ihren Schwingen;
Auch nicht zu früh
Wird sie ihr Werk uns bringen,
Der Mensch nur eilt.

Und vorwärts seh'n
Begriff und Sein und Werden;
Die Zeiten geh'n
Im Himmel, wie auf Erden
Niemals zurück.

Midway. John Huber.

Inhalt:

Zehnten und Opfer	33	Auszug von Korrespondenzen	45
Ostschweiz-Konferenz	38	Kurze Mitteilungen	46
Der Name des Herrn	41	Statistischer Bericht	47
Aeltester Roberts Aufforderung	43	Gedicht	48

Bern. — Druck von Suter & Lierow.